

Leseprobe: Meister Quakfrosch erzählt
Von Carola Mutterreich
ISBN 978-3-86900-352-8

Es war an einem Abend im Juni. Der Himmel war noch blau, die weißen Wolken bekamen langsam einen rosa Rand und einen goldenen Schimmer. Die Sonne ging langsam unter. Meister Quakfrosch, der älteste der Laubfrösche hier im Teich, saß auf einem Seerosenblatt. Um ihn herum hatte sich die ganze Bevölkerung der Laubfrösche dieses Teiches versammelt. An allen möglichen Ästen und Steinen und auf den kleineren Seerosenblättern hatte sie sich einen Platz gesucht. So erwarteten sie gespannt die neue Geschichte, die der Älteste nun erzählen wollte.

„Ach ja“, quakte er schon mit einer ein wenig brüchigen und rauen Stimme, die jedoch noch immer über den ganzen Teich trug. „Es war auch so ein schöner Sommertag, ich war damals noch sehr viel unerfahrener, als ich fröhlich durch das hohe Gras eines Gartens sprang, der am Waldrand lag. Ich war auf dem Weg zum nahen Teich. Die Sonne schien heiß, etwas Abkühlung im frischen Wasser täte mir gut, so dachte ich es mir. Aber der Weg dahin sollte sehr aufregend werden.“

„Wie ich da so sprang, kamen zwei dieser seltsamen Menschenkinder, in den Garten. Ihr wisst schon diese komischen Tiere, die nur auf zwei Beinen gehen und immer so buntes Leder um sich hängen, nie sieht einer mal so gleich wie der andere aus. Wie die sich vor ihren Feinden schützen, das verstehe einer mal von uns.“

„Muss man davor Angst haben vor diesen bunten Menschen?“, ertönte ein Quaken aus dem Publikum. Langsam bewegte Meister Quakfrosch den Kopf: „Normalerweise sind sie ja nichts wovor man Angst haben muss. Sie fangen zwar gerne mal ein, setzen einen für ein paar Stunden auch mal in Glas, aber sie lassen einen ja auch wieder in die Freiheit zurück.“

„Aber diesmal war alles anders.“

„Warum, was denn so anders?“ erklang es von einem Seerosenblatt.

„Na ja“, erklärte Meister Quakfrosch, „Das kleinere und schnellere Menschenkind fing mich doch hinterrücks ein, strich dann mit den Fingern über mich. Weh tat es nicht, eher wie wenn Regen an einem hinab läuft. Dann rief das eine Menschenkind: ich hole einen Eimer, Oma hat einen im Schuppen, da ist Wasser drin! Doch dann holten sie einen „Eimer“, so nennen sie diese Behälter und setzten mich da hinein. Sie fanden es wohl lustig, wie ich da paddelte. Doch es war sehr seltsames Wasser, ganz weiß und seltsam schmierig. Ich hatte schon gesehen, wie diese Menschen damit ihre bunten Lederhäute waschen, dass denen das nicht die Haut verätzt und schmerzt.“

„Wie die ziehen ihre Häute aus!“

„Ja, das tun sie, sie haben viele Häute, die sie ständig wechseln. Doch nun weiter! Dieses Wasser brannte zusätzlich ganz fürchterlich nun auf meiner Haut. Ich wollte nur noch da heraus. Panisch schwamm ich in dem Behälter, nichts, wo man daran heraus klettern konnte. Dann riefen sie etwas. Nun kam noch ein viel größerer Mensch angelaufen, sah in das Behältnis und fing an zu rufen und rannte weg.“

„Wie so jemand großes fürchtet sich vor uns Fröschen?“
verlangte ein noch junger Frosch zu wissen, der gerade
laut genug quaken konnte, um von allen verstanden zu
werden.

„Es gibt solche Kreaturen, die sich vor uns fürchten. Ich
konnte vor Schmerzen gar nicht quaken, paddelte nur